

Peer Pasternack, Roland Bloch,  
Daniel Hechler & Henning Schulze

## Studentische Initiativen zur Verbindung von Hochschule und Praxis im Studium

### Eine empirische Erkundung an ostdeutschen Hochschulen

Außercurriculare studentische Initiativen mit Studienfachbezug können ein wichtiges Instrument sein, um Fachkenntnisse zu vertiefen, überfachliche Kompetenzen zu erwerben und persönlichkeitsbildende Effekte zu erzeugen. Gleichzeitig gibt es eine weit verbreitete Skepsis, inwieweit die neuen Studiengänge noch Freiräume für solche Initiativen bereithalten. Eine entsprechende Recherche an allen ostdeutschen Hochschulen erhellt die aktuelle Situation exemplarisch.

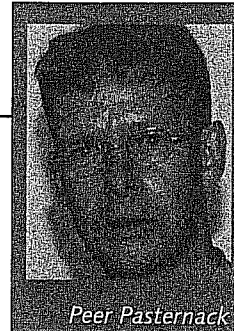
#### 1. Hochschule und Praxis im Studium

Die deutschen Hochschulen weisen eine lange Tradition der Ausbildung für die Berufspraxis auf, z.B. von Ärzten, Anwälten, Lehrern und Pastoren. Inwiefern sich diese Ausbildung für die Berufspraxis in den Studieninhalten niederschlagen sollte, ist aber bis heute umstritten. So wird allgemein die Praxisferne der Absolventen deutscher Hochschulen beklagt. Das gelte insbesondere für die Universitäten:

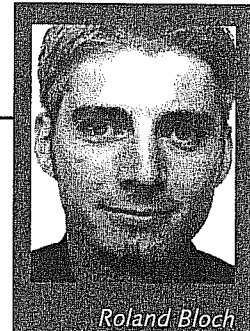
*„In vielen Fächern, deren Absolventen dauerhaft erhebliche Probleme auf dem Arbeitsmarkt haben, werden Strukturen und Inhalte der universitären Studiengänge bislang ausschließlich aus der Forschungsperspektive der Fachdisziplin heraus entwickelt. Darin kommt ein Defizit institutioneller Verantwortung zum Ausdruck“, formulierte der Wissenschaftsrat (1999, S. 59).*

Zugleich wird in der einschlägigen Fachdebatte darauf aufmerksam gemacht, dass die *Distanz* zur Welt der Arbeit ein zentrales Merkmal von Bildung sei – und zwar um Befähigungen zu erwerben, eben diese Welt der Arbeit und andere Lebenssphären erfolgreich zu bewältigen (Teichler 2003, S. 15). Lebenskluge Beschäftigter erwarten auch genau dies, denn: Praktiker wissen, *„dass Praxis blind macht. Sie suchen nicht nach Leuten, die ihre Blindheit teilen“* (Baecker 1999, S. 64). Die unterschiedlichen Akzentsetzungen formulieren eine traditionelle Spannung, die in Hochschulstudien gelebt und produktiv gemacht werden muss: die Spannung zwischen Bildung und Ausbildung.

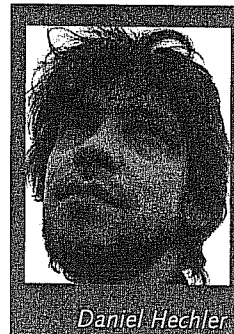
Als wissenschaftliche Bildungseinrichtungen sind Hochschulen primär darauf ausgelegt, nicht für Routinetätigkeit



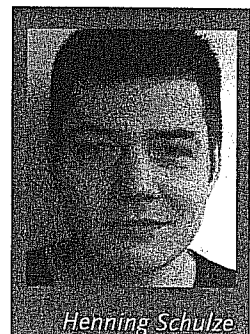
Peer Pasternack



Roland Bloch



Daniel Hechler



Henning Schulze

ten, sondern für solche beruflichen Handlungssituationen auszubilden, die grundsätzlich durch Ungewissheit, Deutungsoffenheit und Normenkonflikte, zugleich aber auch durch Zeitdruck und Handlungszwang gekennzeichnet sind. Das Handeln in solchen Situationen verträgt keine rein instrumentelle Anwendung von Wissen. Wer heute studiert, wird – in welchem beruflichen Feld auch immer – mit hoher Wahrscheinlichkeit morgen unter Zeitdruck, Ungewissheit und Normenkonflikten komplizierte Sachverhalte entscheiden und in solchen Situationen sicher handeln müssen. Daher geht es darum, den hochschulischen Bildungsauftrag mit dem Ausbildungsauftrag zu vermitteln. Es geht um die Verbindung von Theorie- und Praxisperspektive: Studierende und Absolventen müssen in die Lage versetzt werden, sowohl theoretisch angeleitet auf die Praxis schauen als auch die Praxisrelevanz ihrer Theorieschulung erkennen und fruchtbar machen zu können.

Um solch reflektierte Verbindungen zwischen Wissenschaft und Praxis zu erzeugen, sind zahlreiche Instrumente denkbar: duale Studiengänge, begleitete Praxisphasen, Berufspraktiker/innen als Lehrbeauftragte, Studien- und Abschlussarbeiten in Kooperation mit Praxispartnern, Mentoring-Programme, Übungsfirmen oder wissenschaftlich betreute Businessplan-Wettbewerbe. Diese Instrumente werden von den Hochschulen organisiert. Eine spezifische Variante, Verbindungen zwischen Wissenschaft und Praxis bereits während des Studiums herzustellen, stellen hingegen studentische Initiativen dar. In ihnen zeigt sich besonders deutlich das Maß an Entrepreneurship, welches nach allgemeiner Auffassung heutige Studierende und damit künftige Absolventen ausprägen sollen. Sie stellen wichtige Bottom-up-Initiativen dar, indem sie einerseits durch eine starke, nämlich berufseinstiegsorientierte Motivation getragen werden und andererseits unschätzbare fachliche wie per-

sönlichkeitsbildende Effekte bei den beteiligten Studierenden erzeugen.

## 2. Bologna-Wirkungen

In zweierlei Hinsicht werden dem Bologna-Prozess Wirkungen zugeschrieben, die einer angemessenen Hochschule-Praxis-Integration entgegenstehen. Einerseits sei ein Trend zur Reduktion des Praxissemesters erkennbar, wie auch die erste HIS-Bachelor-Absolventenstudie bestätigt:

*„Im Bachelor-Studium an Fachhochschulen scheint sich tatsächlich ein Ersetzen des Praxissemesters durch Betriebspraktika abzuzeichnen. Nur gut die Hälfte der Fachhochschulbachelors hat noch ein Praxissemester absolvieren müssen. ... Bei den Absolventen der an Fachhochschulen angebotenen Bachelor-Studiengänge der Informatik (90% vs. 67%) und der Ingenieurwissenschaften (87% vs. 58%) ist ein im Vergleich zu den zeitgleich befragten Absolventen tradierter Abschlüsse deutlich verringerter Anteil der Praxissemester zu verzeichnen“ (Minks/Briedis 2005, S. 34f.).*

An der FH Jena z.B. wird darauf hingewiesen, dass kürzere Praxisphasen nicht im Interesse der Unternehmen seien: *„Finden Sie mal eine Praxisstelle, die einen Praktikanten für acht Wochen nimmt! Sobald der sich eingearbeitet hat, ist die Zeit schon wieder vorbei.“<sup>1</sup>*

Andererseits mache die Umsetzung der Studienstrukturform studienbegleitende Aktivitäten nahezu unmöglich. An manchen Hochschulen werde der Lehrstoff neunsemestriger Magister- oder Diplom-Studiengänge in sechssemestri-ge Bachelor-Programme komprimiert, was zu Arbeitsüberlastung und Frustrationen bei den Studierenden führt. Den Studierenden werde durch die gestraffte Ausbildungsform und geringe Wahlmöglichkeiten die Möglichkeit genommen, eigene Interessenschwerpunkte in ihrem Studium zu setzen. Die Vielzahl der Prüfungen durch die Einführung studienbegleitender Leistungsnachweise erhöhe zu jedem Semesterende den Gesamtstress noch einmal.

Nun werden diese Probleme zwar regelmäßig unter dem Stichwort „Bologna“ benannt, gehen der Sache nach aber nicht auf das Konto des Bologna-Prozesses im engeren Sinne. Die schlichte Komprimierung der Studieninhalte – d.h. die Anforderungen eines Magister- oder Diplom-Studiengangs weitgehend in ein Bachelor-Programm zu pressen – ist am jeweiligen Fachbereich zu verantworten und kann nicht dem Bologna-Prozess zugerechnet werden. Gleiches gilt für die Frage, ob die Studiengänge überhaupt oder hinreichend große Wahl- bzw. Wahlpflichtbereiche vorsehen. Ebenso ist eine hohe Prüfungsbelastung, die aus zu kleinen (jeweils abzuprüfenden) Modulen resultiert, keine zwingende Folge der politischen Vereinbarungen zwischen den Bologna-Signatarstaaten. Auch gibt es keine formale Vorgabe, die als Leistungsnachweise allein schriftliche oder mündliche Modulabschlussprüfungen – mit dem entsprechenden Prüfungsstress bei Studierenden und Lehrenden – zulässt.

Es ist daher zu hoffen, dass die berechtigten Kritiken im Rahmen der ohnehin in Deutschland zwingend anstehenden Bologna-Reparaturphase ausgeräumt werden können.

Zwei Argumente sind hier jedenfalls unabweisbar. Zum einen führt nunmehr, nach der Definition der Kultusministerkonferenz, das in der Regel dreijährige Bachelor-Studium zu einem berufsqualifizierenden Regelstudienabschluss (KMK 2005, S. 4). Zum anderen sollen die neuen Studiengänge nicht nur fachlich qualifizieren, sondern darüber hinaus überfachliche Kompetenzen vermitteln, die gleichfalls auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden. Außercurriculare und zugleich mit dem Studium verbundene Aktivitäten dürften wie nur wenig anderes geeignet sein, solchen Kompetenzerwerb zu fördern.

## 3. Empirische Ergebnisse

Im Rahmen eines Forschungsprojektes haben wir untersucht, wie sich die aktuelle Situation an den ostdeutschen Hochschulen hinsichtlich studien- und lehrbezogener Kooperationen zwischen Hochschule und Praxis darstellt.<sup>2</sup> Insgesamt konnten 310 laufende lehr- und studienbezogene Hochschule-Praxis-Aktivitäten recherchiert werden.<sup>3</sup> Darunter ließen sich 44 Aktivitäten ermitteln, die entweder unter maßgeblicher Beteiligung von Studierenden oder – der Regelfall – allein und eigeninitiativ von ihnen entwickelt wurden und getragen werden. Das heißt: 14% aller ermittelten Aktivitäten würden nicht stattfinden, wenn sie nicht von Studierenden initiiert worden wären und maßgeblich getragen würden. Übersicht 1 stellt exemplarisch die Aktivitäten an den Hochschulen Sachsens dar.

Unterscheiden lassen sich drei Aktivitätsgruppen:

- Karrierevorbereitungs-Initiativen, die ohne Bindungen an ein bestimmtes Studienfach Aktivitäten zur individuellen Entwicklung arbeitsmarktbezogener Kompetenzen, Kenntnisse und Kontakte entfalten;
- studienfachbezogene Beratungsagenturen, d.h. Agenturen, die von Studierenden einzelner Fächer – meist, aber nicht nur Wirtschaftswissenschaftler/innen – unterhalten werden, um kommerziell Beratungsleistungen zu erbringen;
- studienfachbezogene Kontaktinitiativen, die innerhalb eines Studienfaches Aktivitäten zur individuellen Entwicklung arbeitsmarktbezogener Kompetenzen, Kenntnisse und Kontakte entfalten (siehe Übersicht 2).

Bei zwei der ermittelten Aktivitäten ist der aktuelle Status unklar. Fünf der Initiativen sind überfachlich ausgerichtet bzw. fachungebunden. Wird für die verbleibenden Aktivitäten eine studienfachbezogene Auswertung vorgenommen, so ergibt sich (Übersicht 3):

<sup>1</sup> Interview-Zitate aus den Erhebungen des diesem Text zugrundeliegenden Forschungsprojekts. Vgl. dessen Gesamtbericht: Pasternack et al. (2008). Der hier vorgelegte Artikel beruht auf einer themenspezifischen Sonderauswertung der in diesem Projekt erhobenen Daten.

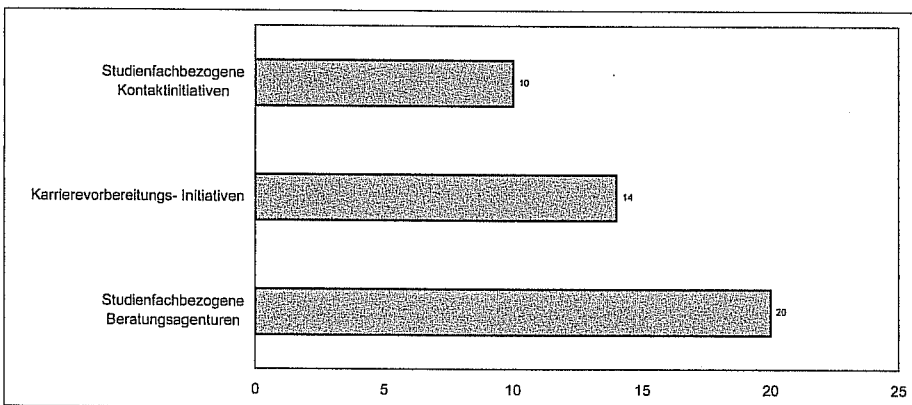
<sup>2</sup> Durchgeführt im Auftrag des BMBF. Dazu wurde zunächst eine Totalerhebung durchgeführt (März-Mai 2008, inkl. Berlin). In eine schriftliche Befragung waren alle ostdeutschen Universitäten, Fachhochschulen, IHKs und daneben Verbände, insgesamt 83 Adressaten, einbezogen. Der Rücklauf betrug 34%. Verbliebene Lücken wurden durch Internetrecherche und Dokumentenanalysen geschlossen. Der vertiefenden qualitativen Informationserhebung dienten 20 Experteninterviews und wiederum Dokumentenanalysen.

<sup>3</sup> Vgl. die Komplettübersicht aller recherchierten Aktivitäten unter: <http://www.hof.uni-halle.de/cms/download.php?id=142>

Übersicht 1: Studentische Hochschule-Praxis-Initiativen an den Hochschulen Sachsens (2008)

Sachsen		
<b>TU Chemnitz</b>		
Marketing zwischen Theorie und Praxis e.V.	Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften; Seminar-, Exkursions- und Praktikumsangebot	<a href="http://www.mtp.org/mtp-site/regionale%20homepage/gscrh.nsf/(ynDK_contentByKey)/home.html">http://www.mtp.org/mtp-site/regionale%20homepage/gscrh.nsf/(ynDK_contentByKey)/home.html</a> (13.5.2008)
JOLANI	Unternehmensberatung, seit 2002, aktueller Stand unklar	<a href="http://www.tu-chemnitz.de/spektrum/03-2/seiten/seite24.htm">http://www.tu-chemnitz.de/spektrum/03-2/seiten/seite24.htm</a> (27.4.2008)
<b>TU Dresden</b>		
bonding Hochschulgruppe Dresden	bundesweite Initiative zur Berufsvorbereitung; Dresden ist einziger Standort in öBf; Veranstalter von Firmenkontaktmessen und Seminaren	<a href="http://www.bonding.de/dresden">http://www.bonding.de/dresden</a> (12.5.2008)
K. Studentische Unternehmensberatung e.V.	Unternehmensberatung, offenbar ruhend, Aktivität bis 2001 dokumentiert	<a href="http://www.k-ontakt.de/index.html">http://www.k-ontakt.de/index.html</a> (12.5.2008)
PAUL e.V. Studentische Unternehmensberatung	Unternehmensberatung	<a href="http://www.paul-consultants.de/">http://www.paul-consultants.de/</a> (27.4.2008)
Students in Free Enterprise (SIFE) Dresden	Förderung sozialen Unternehmertums durch Engagement in gemeinnützigen Einrichtungen	<a href="http://st.sife.de/index.php">http://st.sife.de/index.php</a> (Zugriff: 16.5.2008)
<b>TU Bergakademie Freiberg</b>		
Freiberger Börseninitiative e.V.	Schwerpunkt Theorie und Praxis der Finanz- und Kapitalmärkte; Seminar-, Exkursions- und Praktikumsangebot, Aktivitäten offenbar ruhend	<a href="http://www.fbi.tu-freiberg.de/cms/index.php">http://www.fbi.tu-freiberg.de/cms/index.php</a> (27.4.2008)
Prisma Junior Consulting e.V.	Unternehmensberatung, seit 2000	<a href="http://pj-consulting.jcnetwork.de/">http://pj-consulting.jcnetwork.de/</a> (27.4.2008)
<b>Universität Leipzig</b>		
Market Team Leipzig e.V.	Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften; Seminar-, Exkursions- und Praktikumsangebot	<a href="http://www.market-team.org/leipzig/index.php?um=0&amp;fk_gs=L&amp;tid=71">http://www.market-team.org/leipzig/index.php?um=0&amp;fk_gs=L&amp;tid=71</a> (27.4.2008)
Campus Inform e.V.	Unternehmensberatung, seit 1998	<a href="http://www.campusinform.de/website/">http://www.campusinform.de/website/</a> (12.5.2008)
Marketing zwischen Theorie und Praxis e.V.	Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften; Seminar-, Exkursions- und Praktikumsangebot; Aktivitäten offenbar ruhend	<a href="http://www.mtp.org/mtp-site/regionale%20homepage/gslrh.nsf/(ynDK_contentByKey)/home.html">http://www.mtp.org/mtp-site/regionale%20homepage/gslrh.nsf/(ynDK_contentByKey)/home.html</a> (12.5.2008)
Akademischer Börsenverein Leipzig e.V.	Schwerpunkt Theorie und Praxis der Finanz- und Kapitalmärkte; Seminar- und Exkursionsangebot	<a href="http://www.uni-leipzig.de/~sbv/CMS/index.php?id=10">http://www.uni-leipzig.de/~sbv/CMS/index.php?id=10</a> (12.5.2008)
<b>Internationales Hochschulinstitut Zittau</b>		
VALUEast <sup>3</sup> Management Consulting e.V.	Unternehmensberatung	

Übersicht 2: Studentische Hochschule-Praxis-Initiativen: typisiert



Übersicht 3: Verteilung der fächergebundenen Aktivitäten auf Fächergruppen

Ingenieurwissenschaften	Naturwissenschaften		Sozial- und Geisteswissensch.		
	ohne Medizin	Medizin	Wirtschaftswissenschaften	SGW i.e.S.	Kunst/Medien
0	2	1	29	3	2
	3			5	
	3		34		
	37				

- Das eindeutig aktivste Fach stellen die *Wirtschaftswissenschaften* dar: 78% aller fächergebundenen Aktivitäten gehen auf das Konto von BWL- und VWL-Studierenden.
- *Alle anderen Fächer* spielen mit insgesamt einem Fünftel (22%) der studentischen Initiativen eine eher untergeordnete Rolle.
- In den *Sozial- und Geisteswissenschaften* inkl. Kunst und Design (ohne Wirtschaftswissenschaften) gibt es immerhin noch fünf Initiativen.
- In den *Naturwissenschaften* und der *Medizin* schmilzt es auf drei Aktivitäten zusammen.
- Die *Ingenieurwissenschaften* sind, wenn es um studentisch organisierte Hochschule-Praxis-Verbindungen geht, durch vollständige Inaktivität charakterisiert.

Im ganzen sind also die nicht-naturwissenschaftlichen Studierenden weit betriebsamer, wenn es um die Organisation extracurricularer Fach-

erfahrung geht, als die Studenten und Studentinnen der Fächer, von denen später im Beruf die wesentlichen innova-  
tionstragenden Impulse erwartet werden.

Um die dominierenden Aktivitäten zu illustrieren, seien zwei Beispiele genannt, zu denen wir im Rahmen unserer  
Recherchen Interviews geführt hatten:

An der *Universität Jena* wurde 2002 die *studentische Un-  
ternehmensberatung JenVision e.V.* gegründet. Ziel des  
Vereins ist die Förderung des Austausches zwischen Theorie  
und Praxis sowie die Weiterbildung der Mitglieder. Einer-  
seits führen die beteiligten Studierenden externe Ber-  
atungsprojekte für Unternehmen durch, andererseits bilden  
sie sich intern z.B. durch Projektmanagement-Schulungen  
fort. Unter den etwa 25 aktiven Mitgliedern befinden sich  
hauptsächlich BWL-Studierende. Als studentischem Verein  
werden JenVision e.V. von der Universität kostenlos infra-  
strukturelle Leistungen zur Verfügung gestellt. Neben Ver-  
tretern der Hochschulleitung gehören Praxisvertreter aus  
dem Kuratorium der Universität Jena dem Verein an. Die  
Unterstützung durch die Universität wird als notwendig an-  
gesehen, um Vorurteile gegenüber studentischen Ber-  
atungsleistungen abzubauen.

Die *Firmenkontaktmesse „campus-X-change“* an der *Fach-  
hochschule Lausitz* besteht seit 2002 und fand 2008 zum  
siebten Mal statt. Die Messe versteht sich als „Plattform für  
die Vermittlung von Praktika, Diplomarbeiten und Arbeits-  
plätzen an alle Studenten, Absolventen und Abiturienten“  
und „ideale Basis für den Dialog zwischen Unternehmen,  
Hochschulen, Nachwuchskräften, Absolventen und Studie-  
renden“ (FH Lausitz 2008, S. 3). Sie ist mit 54 Ausstellern  
die größte Veranstaltung ihrer Art in der Region; die  
Schirmherrschaft hat der Wirtschaftsminister des Landes  
Brandenburg. Organisation und Durchführung liegen voll-  
ständig in der Verantwortung von Studierenden; Betreuung  
und Coaching erfolgen durch einen Professor der Hoch-  
schule. Das Organisationsteam setzt sich aus vier Studen-  
tinnen und Studenten in den Arbeitsbereichen Projektlei-  
tung, allgemeine Messeorganisation, Messebau/Finanzen  
sowie Kongressorganisation zusammen. Die Beschäftigung  
erfolgt auf der Basis von Studentische-Hilfskraft-Verträgen  
an der Hochschule. Die Studierenden können sich zudem  
ihre im Rahmen der Messeorganisation geleistete Arbeit als  
Studienleistung (Praktikums- oder Leistungsschein) anrech-  
nen lassen. Die FH Lausitz stellt ausgestattete Büroräume  
auf dem Campus in Senftenberg zur Verfügung. Sachkosten,  
die vor allem durch Messebau und Öffentlichkeitsarbeit an-  
fallen, werden durch Sponsoren und Standgebühren der  
Aussteller finanziert. 2008 erwirtschaftete die Messe nach  
Angaben der Veranstalter einen Überschuss (FH Lausitz  
2008a, S. 13). Die „campus-X-change“ betreibt überdies  
das zentrale Jobportal der FH Lausitz.

#### 4. Schlussfolgerungen

Studentische Initiativen zur frühzeitigen Verbindung von  
Wissenschaft und Praxis erzeugen einerseits unschätzbare  
fachliche wie persönlichkeitsbildende Effekte bei den betei-  
ligten Studierenden und tragen zur Ausprägung der allseits  
geforderten überfachlichen Kompetenzen bei. Andererseits  
sind sie für die Hochschulen mit nur geringem Ressourcen-

aufwand verbunden. Daher sollte es an Hochschulen  
grundsätzlich keine unüberwindlichen Hindernisse geben,  
solche Initiativen auch mit Ausstattungsleistungen zu un-  
terstützen.

Das betrifft die Bereitstellung von Räumlichkeiten und  
technischer Infrastruktur, die Beschäftigung und Bezahlung  
von studentischen Protagonisten als SHKs, die Anerken-  
nung der Mitwirkung als Studienleistung (ggf. nach einer  
hochschulinternen Zertifizierung) sowie – aus Gründen der  
Qualitätssicherung insbesondere im letztgenannten Fall –  
Angebote zur fachlichen Betreuung durch Hochschulleh-  
rer/innen. Motivationsfördernd können auch Prämierungen  
solcher Studenteninitiativen wirken. Mit solch vergleichs-  
weise geringfügigem Einsatz können nicht zuletzt Aktivitä-  
ten stabilisiert werden, die, würden sie nicht von Studieren-  
den organisiert, seitens einer serviceorientiert auftretenden  
Hochschule selbst angeboten werden müssten – etwa Fir-  
menkontaktmessen oder Bewerbungstrainings.

Studierende der Wirtschaftswissenschaften scheinen zu  
derartigen Aktivitäten nicht gesondert ermutigt werden zu  
müssen. Anders verhält sich dies offenkundig bei den Stu-  
dierenden aller anderen Fächer. In einem ersten und ele-  
mentaren Schritt sollten daher die Bachelor- und Master-  
Studiengänge grundsätzlich so gestaltet werden, dass stu-  
dentische Freiräume für außercurriculare Aktivitäten erhal-  
ten bleiben resp. wiedergewonnen werden.

#### Literaturverzeichnis

- Baecker, D. (1999): Die Universität als Algorithmus. Formen des Umgangs  
mit der Paradoxie der Erziehung, In: Berliner Debatte Initial 3/1999, S.  
63-75.
- Fachhochschule Lausitz (2008): Abschlussbericht zur 7. Firmenkontakt- und  
Personalbörse campus-X-change am 16.04.2008 an der Fachhochschule  
Lausitz in Senftenberg, Senftenberg, unveröff. Manuskript.
- KMK, Kultusministerkonferenz (2005): Ländergemeinsame Strukturvorga-  
ben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und  
Masterstudiengängen (Beschluss der KMK vom 21.04.2005),  
URL: [http://www.kmk.org/doc/beschl/BS\\_050421\\_LaendergemStrukturvorgaben\\_ErgaenzungKunst\\_Musik.pdf](http://www.kmk.org/doc/beschl/BS_050421_LaendergemStrukturvorgaben_ErgaenzungKunst_Musik.pdf) (Zugriff 19.12.2005).
- Minks, K.-H./Briedis, K. (2005): Der Bachelor als Spunzbrett? Ergebnisse der  
ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventen. Teil I: Das Ba-  
chelorstudium. Hannover.
- Pasternack, P./Bloch, R./Hechler, D./Schulze, H. (2008): Fachkräfte bilden  
und binden. Lehre und Studium im Kontakt zur beruflichen Praxis in  
den ostdeutschen Ländern (HoF-Arbeitsbericht 4/2008), Wittenberg.
- Teichler, U. (2003): Hochschule und Arbeitswelt. Konzeptionen, Diskussio-  
nen, Trends. Frankfurt a.M./New York.
- Wissenschaftsrat (1999): Stellungnahme zum Verhältnis von Hochschulaus-  
bildung und Beschäftigungssystem,  
URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4099-99.pdf>  
(Zugriff 05.09.2006).

- **Dr. Peer Pasternack**, Forschungsdirektor am In-  
stitut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF),  
E-Mail: [peer.pasternack@hof.uni-halle.de](mailto:peer.pasternack@hof.uni-halle.de)
- **Dr. Roland Bloch**, Politikwissenschaftler, Institut  
für Hochschulforschung Wittenberg (HoF),  
E-Mail: [roland.bloch@hof.uni-halle.de](mailto:roland.bloch@hof.uni-halle.de)
- **Daniel Hechler**, M.A., Politikwissenschaftler, In-  
stitut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF),  
E-Mail: [daniel.hechler@hof.uni-halle.de](mailto:daniel.hechler@hof.uni-halle.de)
- **Henning Schulze**, studentischer Mitarbeiter am  
Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF),  
E-Mail: [henning.schulze@hof.uni-halle.de](mailto:henning.schulze@hof.uni-halle.de)